

Wer nach Handlung und tieferem Sinn
schnüffeln, oder gar ein Kunstwerk darin zu
erblicken versuchten sollte, wird erschossen.
Arno Schmidt, Vorbemerkung zu
„Kaff auch Mare Crisium“

Heiner Egge

Hinterm Mond, sowieso

Kleine Wanderung über die Dörfer. 4.Juni 2005 in Bargen/Eider

Eigentlich hatte ich es mir anders vorgestellt, das mit Marie und ihrem Bekannten, dem Kopfrechner, hatte gedacht, wir mieteten uns eine Kutsche, oder doch wenigstens einen Mörcedes Benz, und führen langsam und genüßlich übers Land. Nur so zu unserem Vergnügen. Aber nein! Jetzt ist eine Fußreise daraus geworden, hopplahopp und immer in größter Eile; stehen jeden Morgen noch vorm Hähnekrähen auf und rennen über die Felder, Koppeln und Dörfer, atemlos wie die drei heiligen Könige dem Kometen hinterher.

Bargfeld leuchtet. Hat der Kopfrechner ausgerechnet. Fachwerk. Lehmziegel, mit Brettern verschalt, Baujahr 1948. Ausgezeichnet erhalten. 1200 Quadratmeter Land mit Obstbäumen. Lage: Ostheide. Blick auf die Milchstraße. Milky Way.

Ach ja, das wär schon schön, so ein Häuschen im Grünen. Und ringsum nichts. Im Stall vielleicht eine Isetta, für Ausflüge zu zweit, höchstens. Und sonntags ein längeres Gedankenspiel: "Du bist dran, Marie!"

"Ich weiß", antwortete sie und sah ihn herausfordernd an, winkte dann aber ab:

„Ach du mit deiner Lüsternheit!"

„Refugium", warf ich ein: "Wenn wir aufs Dorf gehen, ist es immer Refugium, andere Leute leben da."

Nur noch drei Kilometer bis Bargfeld. Die Gegend wird sandig. Der Stern flackert. Waldbrandgefahr. Oder raucht es dort schon? Oder ist es nur der Nachbar, der den Knick abbrennt, heimlich, und so tut, als wäre er nicht dabei? Als trügen allein die Flammen die Verantwortung. Weißer Rauch, schwarzer Rauch, oder gestreift, graumeliert wie des Schäfers große Herde.

„Sein Leben ganz der künstlerischen Arbeit-...“

"Unterwerfen!" fiel ich ihm ins Wort.

"Labora, labora!" riefen uns die Elstern zu, die unseren Weg kreuzten, und klauten, was sie konnten. Achtung, Falltür. Habemus Papam. Nur noch fünfhundert Schritte bis Bargfeld. Um uns her Wieseneinsamkeiten. Ein kleiner Fluß, Lutter genannt. Stacheldraht. Wollgras. Irgendwo liegen auch paar Meteoriten. Mondgestein. Bargfeld ist überall. Marie bittet um eine letzte Rast. Man möchte doch nicht verschwitzt und außer Atem ankommen. Man will doch den ersten Anblick in äußerster Ruhe und Gefaßtheit auf sich wirken lassen. Und vielleicht säße ja auch einer auf der Veranda des betreffenden Hauses und zöge die Augenbrauen hoch und musterte die Ankömmlinge: Ihr schon wieder?!

Ja, wir schon wieder. Mit wunden Füßen, und manchmal haben wir das Gefühl, im Kreis gelaufen zu sein. Sagt Marie. Und der Kopfrechner bringt's auf die Gleichung Chaos + Idyll = Schwinderei.

Der auf der Terrasse legt Freundlichkeit in seinen abweisenden Blick. Wie sagte doch der Dichter, der Maulwurf, als er von seiner Gartenarbeit aufblickte: "Wer sich in meine Irrtümer verlaufen hat, geht ohne Anruf davon."

"Hallo, Herr Schmidt!" nähern wir uns ihm. Vorsichtig, sehr vorsichtig. Denn wir wissen ja, daß er sich von der Gegenwart abschließt.

Der Holunder blüht und Blätter fallen auf sein Dach und verstopfen ihm die Dachrinne. Aber er weiß sich zu helfen, schickt die Frau hinauf, daß sie darüber kriecht und alles einsammelt. Wann ist es, Vorsommer, Junimond, da kann es schon sein, daß sie am liebsten in ihrem schwarzen Badeanzug arbeitet und er sich seine Balgenklappkamera holt, die gute alte Bonafix, manchmal auch die Zweiäugige, und sich in Positur stellt und einfach auslöst. Bild für Bild. In äußerster Genauigkeit, Holunder. Ginster. Rhabarber. Flieder vorm Gartenschuppen. Die Lutter in Bargfeld. Heidenelke. Mähdrescher auf dem Nachbargrundstück. Distel an Schmidts Gartenzaun. Alice beim Säubern des Vordachs. Im Schmalwasser. In der Badeanstalt, Auf der Veranda die alte Schreibtischplatte. Blick aus dem Arbeitszimmer. Rhabarber: Das ist sie dann, seine vielzitierte Beschreibkunst.

Wir bleiben stehen, wiederholen noch einmal unser Anliegen: "Hallo, Herr...."

"Herrjemineh", entfährt es Marie, als er dann wirklich seine Veranda verläßt und auf uns zuschreitet, behängt mit den optischen Geräten, mit Fernglas, Kamera, Lupe, Ersatzbrille. Und die Lederjacke hat er übergezogen, mit Reißverschluss, offen, Alles in allem ein Spion, als Kleinbürger getarnt. Oder auch umgekehrt. Aber bevor er uns erreichen kann, nehme ich den Ortswechsel vor: Bergen. Nordwestlich, Augen zu und durch. Doch es gelingt mir nicht. Noch nicht. Schon öffnet er die fest zusammengepreßten Lippen: „Das Verlässlichste“, sagt er, „sind Naturschönheiten. Dann Bücher, dann Braten mit Sauerkraut.“

Ein betretenes Schweigen entsteht. Der Kopfrechner will es auf eine Gleichung bringen, schon wieder, Natur plus Geist gleich....; doch die Lösung geht nicht auf, und so hat Herr Schmidt Zeit, uns zu fragen, wer wir eigentlich sind.

„Bitte, Marie“, sage ich, "mach du den Anfang."

„Ja, gerne, ich bin geboren am 1. Mai 1955, gelernte Zugehfrau, habe rote Haare und bin nie aus meinem Dorf herausgekommen, und wenn dann immer nur ins nächste Dorf.“

"Es kriselt in jedem Dorf, Marie", werfe ich noch ein. Doch man hört mich nicht.

"Gestatten, Schmidt", sagt nun der, den wir doch schon lange kennen", Buchhalter, Lagerbuchhalter", und gibt Marie die Hand. Die knickst ein. Der Kniefall hat viele Varianten.

Sogleich ist der Kopfrechner neben ihr- "Gestatten, Alter Ego", sagt er und gibt dem Schmidt die Hand. „Hallo, anderes Ich“, antwortet der ihm leutselig: "Dreieinhalb mal dreieinhalb?"

„Zwölfeinviertel, ist ein alter Trick, kenn ich doch.“

"Und viereinhalb mal viereinhalb?"

"Zwanzigeinviertel", sage ich sehr schnell, bevor ein anderer die Lösung sagen kann und stelle mich dann vor.- "Mitschnacker.“

"Richtig", antwortet Herr Schmidt und kommt noch etwas näher. Wir halten den

Atem an. Aber da stoppt er und stellt sich breitbeinig hin, nimmt das Objektiv vors Auge als wär's ein Schlüsselloch und löst aus.

Hundertfünfundzwanzigstel Sekunde. Schon sind wir alle Teil seiner dörflichen Umgebung. Die Vögel hinter uns sammeln sich auf der Telegrafeneitung. Wir kennen diese Bilder. Und wir sind uns sicher, nicht zur Erinnerung braucht er sie, sondern nur, um besser sehen zu können. Wir tun ganz unbefangen, so als wäre nichts geschehen. „Mir brennt die Sprache im Mund“, fällt er uns da helfend ins Schweigen, und jetzt ist uns allen klar: Wir kriegen ihn, locken ihn aus seinem Versteck heraus. Er macht noch drei, vier Aufnahmen, nicht ungefräßig, aber wie immer auch voller Verehrung für die Abbildung.

„Der Mensch kennt die Welt überwiegend aus Abbildungen. Und aus Romanen“, sagt er zu Marie. Punkt. „Dadurch hält er sie auf Distanz. Die Welt.“ Doppelter Punkt. Und Marie nickt. Und Herr Schmidt schreitet voran: „Kommen Sie, hier kenne ich mich aus.“

Bargfeld, Kreis Celle, Unter den Eichen 13, das letzte Haus am Platze, die Veranda, die Katze, auch die Frau im schwarzen Badeanzug, das alles bleibt zurück. Wir folgen ihm. Schon morgen wird er uns folgen. Heute aber bittet er noch einmal auf sein Schauerfeld. Eine halbe Stunde des Weges, Laufend werden ihm die äußeren Bilder zu Sprachbildern.

Das Gras steht hoch und gut gekämmt. An einen Birkenstamm lehnt eine Leiter, ein Hochsitz, oben geht der Wind, der Heidewind, der Moorwind.

„Sie haben schon ein Quartier für die Nacht?“

Marie schaudertst.

„Hier wäre es recht für Sie“, läßt er nicht locker.

„Warum nicht, mische ich mich ein: „Aber wo bleibt der Braten?“

Sauerbraten. Imagination. Ein Frisierschreibtisch wäre auch nicht schlecht, in Eiche furniert, mit schräg zurückgelehntem Spiegel, voilà.

Er aber verabschiedet sich alsbald, der irdische Alltag ruft. Die Frau, der Schreibtisch, das nächtliche Gedankenspiel.

Hungrig gehen wir schlafen. Am nächsten Morgen wecken uns die Dorfkinder, stehen da einfach um uns herum, allerdings in sicherer Entfernung und beäugen uns, kichern und tuscheln, der Mutigste von allen ist sogar auf den Hochsitz geklettert. „Guten Morgen Kinder, sind wir denn hier im Zoo?“

„Ihr seht ja aus wie ausgeschnitten!“ ruft der, der aufm Hochsitz thront, zu uns herab.

Dagegen können wir nichts sagen. Wahrscheinlich haben sie zuhause alle ihren Versandhauskatalog und schnippeln. Streicheln die Röcke glatter. Stecken die Hände in den Saum, wechseln die Köpfe überm spitzen Ausschnitt aus. Bestellt wird dann per Sammelbestellung, spart Porto, gibt Rabatt.

Der Kopfrechner wendet sich Marie zu, zupft ihr die Grashalme, einen nach dem anderen, aus dem Haar, küßt sie auf den Mund. Die Kinder klatschen Beifall.

„Sechseinhalb mal sechseinhalb“, schreit der Hahn. Marie und der Kopfrechner sind ein Liebespaar, waren bereits in der Sandkiste zusammen, was immer das heißen mag. Ich dränge zum Aufbruch. Doch da kommt auch schon Herr Schmidt. Mit seinen Geräten, und Handstock.

„Kommen Sie mit?“ fragen wir ihn.

Er zögert keine Sekunde: „Natürlich, als Schriftsteller ist es meine Aufgabe weit zu gehen.“

Jetzt, denke ich sofort, könnte der Ortswechsel gelingen.

Und in der Tat, sieben Tage sind wir unterwegs und kommen durch sieben mal so viele Dörfer, und in jedem Dorf treffen wir, fast schon wie erwartet, auf Doppelgänger, *Abschattungen* wie Schmidt sagen würde. Darunter sind: gebrechliche Schriftsteller, Haushälterinnen, Friedensrichter, Stieftöchter, Militärexperten, Studienräte, Bibliothekare, manchmal auch Bauern, Tagelöhner, verwischt am Rand. Und junge Mädchen, natürlich, schön, frei und leicht, meistens zu zweit und meistens rothaarig.

Hinter Scheeßel liegt Himmelpforten, bevor man Sittensen erreicht, muß man durch Prinzenmoor. Linkerhand grüßen zwei kleine Vulkankegel, Hercules und Atlas. Bißchen Staub weht über die Landstraße. Tippelbrüder grüßen. Büchernarren sind unterwegs. Und in den größeren Dörfern, meistens in der Nähe der Gasthöfe die unausweichlichen Busladungen: ein Sportclub, eine Kegelbrüderschaft, ein Landfrauenverein, eine Amtsverwaltung auf Betriebsausflug, eine Gruppe Hippies, manchmal auch Fernreisegruppen oder ein Leichenzug. Einmal auch ein arbeitsloser Astronaut.

Wir machen Platz, Schmidt zieht seine Lupe aus dem Futteral: "Alles mein Personal", sagte er nicht ohne Stolz, und unter der Lupe wird es deutlicher: Dem Astronauten hängt an einem goldenen Halskettchen ein goldener Stern um den Hals, Silber ist ihm nicht genug, scheint es, und in der Mitte des Sternes ein Kratzer, tief wie ein Canyon: Schnell, stammelt der Astrokosmonaut, ein Spiegel für mich, der mich erkennt.

Wir können uns nicht sattsehen, doch dann dreht Schmidt die Lupe um und wir trauen kaum noch unseren Augen: Die Venus geht hindurch, am rechten Sonnenrand tritt sie ein und wandert langsam übers Millimeterpapier dahin, bis sie am linken Bildrand wieder austritt. So geschehen 1762.

Natürlich staunen wir, aber als Mond- und Sternenfreund, der er nun einmal ist, gibt er uns zu bedenken, daß sogar die Planeten seinem Plan folgen. Solsbüll bei Stadum, Poppenbüll bei Osterhever, Bollerup hinter Tetenhusen, Kolderup, Spencer Island, Nipperchen.

Da versuchen wir ein wenig unsere Flügel zu heben, fassen die eine oder andere Abkürzung ins Auge, von Glüsing direkt über die Landesstraße 79 nach Sitara.

Aber das geht schief Und Herr Schmidt wird ärgerlich. „Im Gegensatz zu Ihnen“, sagt er, "halte ich mein Gebiet immer unter Kontrolle."

Dazu fällt uns nichts ein und wir sind froh, wenn wieder eine Nacht kommt. Da schließen wir dann die schmerzenden Augen, reden im Traum und sprechen miteinander über das, was wir noch sehen werden. Und das Mondlicht kleckert uns dabei auf die Füße.

Ja, Herr Lehrer, Sie haben recht: Das Watt, der Queller, die junge Marsch, die alte Marsch, die Geest. So wandert das Land aus dem Meer. Und wenn Pfingsten vorbei ist, geht's auch mal hin bis zum Mond. Da ist's genauso übersichtlich, fast noch leerer als hier. Waren Sie schon mal in Poppenbüll, nördlich des Kraters, am Rande der großen Ebene, da ist nicht viel: Sinus Roris heißt die Gegend. Im Kirchspielskrug gibt's Scholle satt. Und die Goldfische schwimmen schon um Ihr Schulhaus, Herr Lehrer, merken Sie das, wenn es zu viel regnet und die Geburtenraten sinken: Lieber Mond und stiller Mond, Freund der Dichter und alten Weiber. Und immer weniger Kinder.

Doch kurz sind diese Sommernächte, und kühl. Und bei Sonnenaufgang sind wir schon wieder unterwegs. "Alles eine Frage der richtigen Atemzüge", sagt Schmidt: "Anmarsch, Durchmarsch, Abmarsch." Wie der Venus ihr Durchgang. Hinter Tielenhemme liegt Westermoor. Und Barlt über Tellingstedt.

Der Büchernarr wird selber Autor und schreibt im Gehen. *De Tied vergeiht as Snee in de Sünn, as Wind, de weiht över de Wischen hin...*

Nur einmal wird's wirklich eng, da sind ihm die Farbfilme ausgegangen, und in allen Gärten herrscht doch nun die schönste Apfelbaumblüte, rosaweiß. Einmalig, Das bleibt jetzt für immer ungesehen, ist verloren.

Ein andermal kommen wir an einen Fluß. Eider heißen. Sehr unbekannt. Bei Tönning, sagt man, mündet er in ein Meer. Aber wahrscheinlich ist das alles nur ausgedacht von Leuten wie Jules Verne und anderen Phantasten.

In einem der Dörfer, war es Westerbüttel oder Kaisborstel, kam uns ein einzelner Mann entgegen; der zog einen Leiterwagen hinter sich her, wie ein Kind, wie ein Monarch; geladen hatte er lauter Aktenordner, auch Zettelkästen und Zeitungsbindel. Schmidt stellte ihn sofort zur Rede. Ja, er müsse immer alles dabei haben, er wäre ein Dichter, ein Wortesammler. Und zum Beweis dafür, zieht er eine Schere aus seiner Brusttasche. Das überzeugt Herrn Schmidt, denn auch er bewahrt etwas in seiner Brusttasche auf. Und läßt den Leiterwagenmann weiter ziehen. Von der dann anschließend wieder leeren Straße allerdings macht er zwei Fotos, siegesgewiß. Schwarz-weiß. Und merkt nicht, daß der Schatten des Fotografen in die Aufnahme fällt, für die Nachwelt dokumentiert ist. In den Vorgärten der Häuser liegen große Treckerreifen, mit Blumen bepflanzt, auch alte Pflüge sind dort ausgestellt, sorgfältig und bunt bemalt, und an den Wänden hängt ein Pferdegeschirr, oder eine Heuharke, eine Sichel, ein Kultivator. Die dazugehörigen Menschen lassen sich seltener blicken.

Marie trällert ein Lied. „Jede Musik hat ihren Himmel.“ Schmidt, dem die Musik nichts bedeutet, will schon wieder die Lupe aus dem Futteral nehmen, entscheidet sich dann aber fürs Fernglas: Marie, laß das! spricht er in die Okulare hinein.

Ein *Schreckensmann*, denkt Marie, *arm geboren, unglücklich aufgewachsen, übervoll mit brennend scharfem Geist*. Sie bettelt um ein paar Groschen: "Hast' nich mal ne Mark für mich, Herr Schmidt."

In einer Bushaltestelle lümmeln ein paar Jugendliche. Rapper genannt. Sie haben ihren Ghetto-Blaster voll aufgedreht, das blecherne Wartehäuschen wird zum Resonanzkörper, es dröhnt durchs Dorf. DAS-IST-MEINE-SCHWESTER-UND-ICH-SCHÜTZE-IHRE-EHRE. Gegenüber vorm Imbiß, sitzt ein alter Mann und dreht seinen Hut in der Hand. Wir bestellen Sauerkraut. Ausverkauft.

Die Straße ins nächste Dorf hat einen Fahrradweg. Löwenzahn stößt durch den Asphalt, Spitzwegerich. Manchmal bücken wir uns und heben etwas auf, leere Landschneckenhäuser zum Beispiel. An einem Bahndamm wächst Kamille und liegen viele Steine herum. Doch während Schmidt die Steine und Wörter zertrümmert, werde ich das Gefühl nicht los, daß mein Kopf nicht richtig auf meinem Körper sitzt, daß die Schublade klemmt. Also mache ich Übungen. Für mich. Bis die Nackenwirbel knirschen, dabei höre ich immer wieder die beruhigende Stimme der Krankengymnastin: Legen Sie Ihren Kopf ab, legen Sie ab ... Kein Zug kommt. Nur ein paar Schwalben in der Luft. Und Mücken, die gejagt werden.

Die Dörfer träumen. Plötzlich muß ich an mein Dorf denken, und sehe mich um in meinem. Dorf- Westermoor, an der Eider, wo sonst sollte ich leben? Kriselt's dort auch? Gott bewahre und Noah sei dank. Hier ist nach der letzten großen Überschwemmung alles wieder aufgetaucht. Haus für Haus. Ich sehe mich um.

Die Schule ist da, in der Küche sitzt Elsa Peters, des Lehrers Witwe, hütet die Sternenschlacke, die ihr einmal in den Garten fiel und schreibt zu jedem Mittagessen ein Gedicht: *De Tied vergeiht as Sneë in de Sünn, as Wind, de weiht över de Wischen*

Sie kocht eigentlich nur noch für sich selber Arven un Wuddeln, Rode Grütt, Bohnen un Speck Leven un Dood, Kopp oder Tall.

Der Lehrer ist schon vor einem halben Jahrhundert ausgezogen. Herr Lehrer, wo sind Ihre Schüler, wenn man fragen darf? Der Queller, das Watt, die junge Marsch, die alte Marsch, alle in der Stadt, wer geht denn heute noch im Dorf zur Schule, die Geest, die hohe Geest.

Die Globalisierung Westermoores also schreitet voran. Rechts und links des Fahrdammes hocken die Bussarde. Scheuerpfähle so weit das Auge reicht. Käme einer wie Schmidt

vorbei und verzichtete endlich auf seinen Braten mit Sauerkraut, bekäme er gewiß eine *F-rikadella*.

Es gibt hier Bauern, die seit zwanzig Jahren nicht über den Deich geguckt haben, denn sie wissen ja, was dort ist: die Eider, ihr Fluß.

Es gibt das Haus der Trommler, den Buttermilchskrug, das Hebammenhaus, das Umspannwerk und am Eiderdeich das Schöpfwerk, mit dem roten Ziegelturm.

Kirchenähnlich. Dort lebe ich und schöpfe. Das Wasser. Den Wein. Und zwischendurch mache ich. meine Übungen.

Das Land ist gnadenlos flach. Der Weitsichtige findet hier immer genug zum Fressen. Die Dörfer träumen. Von der großen Stadt. Sie haben schlechte Augen. Ungeduldig zappen sie von einem Programm zum nächsten.

Und wieder geht eine Nacht vorüber. Die Hähne krähen, der Kuckuck lockt, Zeit zum Aufstehen. Herr Schmidt aber hat schlechte Laune. Mürrisch zieht er den Reißverschluss hoch. Es gefällt ihm nicht mehr, mit uns unterwegs zu sein. Er sagt es selber: Für ihn ist es das Leben nur da lebenswert, wo man alleine ist mit der Geliebten oder mit den großen Toten aller Zeiten und Völker. Die Toten können wir ihm nicht bieten, also sehen wir, der Kopfrechner und ich, Marie an. Geh du zu ihm! heißt unser Blick. Und Maria versteht ihn sofort.

Dann wieder neue Dörfer, Namen wir Leibgerichte. Kutenholz, Assel, Grevenhorst, Wennemannswisch, Wallen, Pahlhude. Und alles zu Fuß. Wir können nicht mehr.

Unsere Herzens sind des Wanderns müde, das feste Schuhwerk wird brüchig.

Was sollen wir tun, Herr Schmidt? Marie hängt an seinem Arm.

„Kein Kniefall, bitte“, sagt er streng.

Dann denkt er lange nach und langt schließlich in seine Brusttasche. Vorsichtig fördert er seinen winzigen Weltempfänger, den er immer mit sich führt, ans Tageslicht. Und dreht am Rädchen. Bis das Rauschen deutlich wird.

Und siehe: plötzlich, am Ende des siebten Tages, die Sonne steht. noch eben am Himmel, ein Abend mit Goldrand, taucht das weite Meer auf Oh, Mare Crisium!

Keiner von uns kann sein Entzücken mehr verbergen. Endlich, die ultrakurzen Wellen, die flachen Deiche, nur ein einziges Dorf hat sich dort noch halten können, mit Bootssteg, Fluß, Badestelle und kleinem Anleger: Barga. Alte Häuser sitzen dort auf hohen Pfählen. Schwankend und wankend über dem Abgrund in schutzloser Umgebung. Doch alle sind bewohnt, sie sagen Ja. Und in einem brennt ein besonders helles Licht. Ob es etwas mit uns zu tun hat, wissen wir nicht. Wir blicken empor. Dann bückt sich Schmidt und der Kopfrechner klettert ihm auf den Rücken, und ich nehme Anlauf und Marie hüpfte am höchsten und mit Leichtigkeit bildet unsere kleine, mit so viel Bedacht zusammengewürfelte Reisegesellschaft eine Leiter, und Marie, nun auf meinen Schultern balancierend, ist ganz oben und drückt sich die Nase platt an der Fensterscheibe.

„Was siehst du?“ rufe ich leise hinauf, „kriselt's dort auch?“

„Nein, sie arbeiten“, flüstert Marie zurück: „Sie sitzen an einem Tisch. Ihre Köpfe rauchen.“

„Il fumo uccide“ gab ich gleich meinen Senf dazu.

„Sie sind ganz unerhört konzentriert und ernsthaft bei dem, was sie tun, fast ein wenig humorlos“, berichtete Marie, jetzt ganz Lokalreporterin an vorderster Front, und plötzlich war es mir klar: Hinter den Fenstern saß das Redaktionskollektiv. Die Zeit drängte, denn wieder mußte ein MOORBOTE zusammengestellt und gedruckt werden. Die Abonnenten dulden keine Verspätung. Sie wollen ihr Zentralorgan pünktlich auf dem Tisch haben.

Lieferung Nummer 247. Und immer sind noch viele Fragen offen: Beschaffung des Untergrundes etwa, seine Tragfähigkeit, Steuerung der Rezeption, kritische Ausgaben zweiter Hand usw. usw. Ach ja, der Dienst der Musen ist ein beschwerlicher!

Marie drückte sich weiter die Nase platt; wir lauschten ihren Worten, sahen alles vor unseren eigenen Augen und merkten gar nicht, wie Herr Schmidt die Seite wechselte.

Plötzlich saß er drinnen in der Redaktionsstube (sieht aus wie im Fährhaus), Wichtigkeit im

Blick und auf der Stirn; am Stammtisch Evau saß er und redigierte nun selber, hielt sein Gebiet unter Kontrolle.

Und im gleichen Moment stürzte unsere Leiter auch schon in sich zusammen. Wir fanden uns wieder auf dem Boden des Dorfes, nur noch zu dritt. Denn Herr Schmidt redigierte, war Herausgeber und Chefredakteur in einer Person, selbst für das Kreuzworträtsel war er verantwortlich, im Sinne des Presserechts natürlich, für die Dechiffrierabteilung und die richtige Rezeption seines Werkes sowieso. Ab und zu kommt ein Angler herein. An der Wand die Trophäen. Dackel mit Enten im Maul. Ültje-Kerne gibt's in die offene Hand. Milky way, na klar. Stammtisch für Fischer, Jäger und andere Lügner. Der Problemlöser liegt auf der Fensterbank, ein Hammer. Aber Herr Schmidt läßt sich nicht beirren, schon heftet er seinen MOORBOTEN zusammen.

Ein paar Dorfbewohner näherten sich den Abgestürzten: So spät am Abend! Und Bargens Häuser schwankten leicht, doch sehr charaktervoll auf ihren Pfählen. Vorherrschend war das Etemit, Findlinge am Boden, in die die Namen der Besitzer eingemeißelt sind, ein Zeltplatz für alle Fälle, Rettungsmittel, Badestelle, Fremdenverkehr. Eine Plattdeutsche Stelle.

Der Dorfälteste trat vor: "Bleibt hier!" sagte er zu uns: "Etwas besseres findet ihr nirgendwo."- Da krächte der Hahn ein wenig und plusterte sich, die Katze mauzte und optimistisch bellte der Hund- nur der Esel ward nicht mehr gesehen; er saß woanders fest im *Wortgestrippe*.

Marie sah uns fragend an, und wir überließen ihr die Antwort: "Ach ja", sagte sie, "das könnte uns schon gefallen, vielen Dank für die Einladung, doch ich fürchte, wir müssen weiter immer weiter.

Und der Kopfrechner ergänzte: "Alles prüfe der Mensch und verstehe die Freiheit, aufzubrechen, wohin, er will."

Die Bargener sahen uns zweifelnd an, wünschten aber gute Reise.

Wir winkten, die Fenster der Häuser verschwanden in den Mauern, am Bootssteg unten am Eider-Flusse wartete schon unser Schiff, die gute alte *Robinson*.

Schwimmwesten waren an Bord, Rettungsmittel, und auf dem allerallerletzten Sonnenstrahl fuhren wir durch ein ruhiges Himmelstal zwischen hochgetürmten Wolken dahin.

Die letzte Etappe begann, voller Vorfreude schlossen wir die Augen...

Ja, erst hinterm Mond wird's wirklich ruhig, dort liegt das wahre Kaff, beginnt der gelehrte Müßiggang. "Hallo, Herr Schmidt, hätten wir jetzt gerne noch gefragt: „Wie weit kann ein Schriftsteller denn nun wirklich gehen?" Aber Herr Schmidt hört uns nicht, er sitzt inmitten seines Wortgestripptes und dreht am Rädchen des Weltempfängers.

Östermoor, den 3. Juni 2005